

## **Vorwort**

Sr. Liliane Juchli

**Pflegen, betreuen** und **begleiten** sind die Eckpfeiler unserer Arbeit mit kranken und/oder alten Menschen. Das ist und muss das wesentlich Beleibende sein, auch in einer Zeit zunehmender Hektik infolge von Rationalisierung und Spardruck auf der einen und dem prognostizierten Mangel an qualifizierten Pflegekräften auf der anderen Seite.

Denn das Unabdingbare und Wesentliche ist und bleibt das, was den Pflegeberuf ausmacht:

der Dienst am Menschen  
die Sorge für den Hilfsbedürftigen,  
der Trost im Angesicht von Leiden und Tod.

Die Gewichtung des „Begleitens“ macht die Kernkompetenz „**Dasein-Helfen**“ in der Pflege sichtbar. Die Auseinandersetzung damit – auch in diesen Facharbeiten – zeigt Wege auf, wie Motivation und Freude am Beruf erhalten und gefördert werden können.

Die „Basale Stimulation“ kann dabei eine gute Hilfe sein, wenn sie sinnvoll und zweckmäßig in den Alltag eingebaut wird, vor allem auch dort, wo wir mit den herkömmlichen Mitteln nicht weiter kommen, wir vielleicht hilflos am Bett eines nicht oder nicht mehr ansprechbaren Menschen stehen.

Ich möchte dazu ein Beispiel aus meinen ersten Jahren als diplomierte Krankenschwester in den 50er Jahren erzählen. Noch war das Wissen um die „Basale Stimulation“ in weiter Ferne, aber meine Erfahrung zeigt, dass diese Theorie und Praxis nicht etwas dem Menschen Fernes ist, sondern eine Fähigkeit, die gleichsam abgerufen und natürlich auch geübt und verfeinert werden kann.

*Ich pflegte damals einen jungen Menschen mit einem Schädel-Hirntrauma und stand oft hilflos an seinem Bett, da ich ihn trotz all meinen Bemühungen nicht erreichen konnte. An jenem Tag - von dem ich erzähle - hielt ich eine Orange in der Hand, die ich eben von einem andern Patienten bekommen hatte. Plötzlich war die Eingebung da: „Versuch es doch“. Ich hielt ihm die Frucht unter die Nase, legte sie in seine Hand und schälte sie, ließ ihn riechen und schließlich auch schmecken, indem ich*

*etwas Saft auf seine Zunge tröpfelte. Ich war mit meiner vollen Aufmerksamkeit bei diesem Menschen und erlebte eine Dichte des Mitseins, deren heilende Qualität ich auch in späteren Situationen immer wieder, besonders auch bei alten und sterbenden Menschen, erfahren durfte.*

Was war geschehen? Das Auftauchen von eigenen Erfahrungsbildern von Weihnachten, wo eine Orange noch etwas ganz besonders war? Das Teilen-wollen dieser Erinnerung? Eine zwischenmenschliche Begegnung? Bewusstes, aufmerksames und engagiertes Dasein, jetzt und hier bei diesem Menschen?

Basale Stimulation?

„**Basale Stimulation**“, ein Begriff, der erst in den 70er Jahren entstanden ist, und der ein Jahrzehnt später durch das unermüdliche Engagement von Frau Bienstein in die Pflege eingeführt wurde, ist heute ein Konzept, das im Pflegealltag mehr und mehr an Bedeutung zunimmt.

Ausgehend vom obigen Beispiel fühle ich mich Frau Christel Bienstein sehr verbunden, wenn sie sagt, dass die zentralen Ziele der „Basalen Stimulation“ sich im Wesentlichen an der Person des Patienten orientiert und nicht vordergründig an den handlungsorientierten Fähigkeiten der Pflegenden.

Dies wird mir immer stärker bewusst, wenn ich an die eigentliche Bedeutung des Wortes „Pflege“ denke, dessen Ursprung in der westgermanischen Sprache liegt.

Pflege bedeutet zunächst „für etwas einstehen, sich für etwas einsetzen“.

Daraus entwickelt sich *das Sorgen, das Erhalten, Gestalten* und schließlich *das Hegen und Pflegen*.

So betrachtet ist Pflege, vor dem handwerklichen Tun, ein Kulturauftrag, der den Menschen zuerst in seiner je eigenen Individualität und Situation zu begreifen sucht, noch bevor die Krankheit den Blick auf eine vorgegebene Richtung lenkt.

Was also bedeutet Pflege in der heutigen Welt, in der die demografischen Veränderungen uns vor ganz neue Herausforderungen stellen? Immer mehr alte Menschen, die immer mehr Pflege brauchen. Immer mehr Menschen, die „medizinisch austherapiert sind“, und die

trotzdem auf Hilfe angewiesen sind; alte Menschen, die ein Recht haben, ihre letzte Lebensphase in Würde leben zu können.

Gerade hier brauchen wir in der Pflege Mittel und Möglichkeiten, den Menschen in seiner Individualität und Würde zu begleiten. Das Konzept der Basalen Stimulation kann dabei Unterstützung und Hilfe sein. Diesem Ziele, so meine ich, dienen auch die Abschlussarbeiten in diesem Sammelwerk, die sich mit dem **Begleiten im Fachbereich Altenpflege** befassen. Alte Menschen sind, insbesondere wenn sie in die Phase der Hochaltrigkeit eintreten, oft in einem hohen Maße von Menschen abhängig, die sie in ihrem Gewordensein ernst nehmen. Sie sind auf unser Verstehen angewiesen, wenn die Realität immer brüchiger wird.

Was immer auch mit zunehmendem Alter verloren geht, eines bleibt durch alle Brüche und Einbrüche hindurch erhalten: die Würde des Menschen. Oder um ein Wort von *Viktor Frankl* zu brauchen:

„Der Mensch ist und bleibt ein Würdewesen bis zuletzt.“

Diesen je einzelnen Menschen, mit seiner individuellen Geschichte zu begleiten ist eine echte Herausforderung, gilt es doch, ihn dort abzuholen, wo Erinnerungsfenster seinem Leben Glanzmomente zu geben vermögen und wo er trotz reduzierter Kommunikationsfähigkeit ein Beziehungswesen bleibt. Ein Mensch also, der letztlich aus der Begegnung, der Berührung und dem Angesprochensein lebt.

Pflege wird zur Kunst, wo es uns gelingt, die bleibenden Gestaltungsmöglichkeiten des uns anvertrauten Menschen zu entdecken und behutsam in den Alltag mit einzubeziehen. Eine solche Pflege ermöglicht dem beeinträchtigten alten Menschen Momente erfahrbarer Lebensqualität, gibt ihm Orientierung und Sicherheit.

Bewusste Wahrnehmung und einfühlsame Begegnung, wie die „Basale Stimulation“ in der Pflege sie beschreibt, sind es, die dem alten Menschen das geben und bestmöglich erhalten können, was seine Würde ausmacht. Denn die Würde des Alters steht in enger Beziehung zum würdigen Umgang, was nichts anderes bedeutet, als den alten Menschen das zu geben, was ihnen trotz eingeschränkter Wahrnehmung spürbar und erfahrbar ist und bleibt: das Dasein und Mitsein eines Menschen, und sei es nur, dass dieser mit ihm die „Fühl- und Spürbarkeit einer Orange“ (siehe obiges Beispiel) zu teilen versucht.

Das Konzept der „Basalen Stimulation“ lebt von dieser Erfahrung der Kommunikation. Das lateinische Wort „communicare“ bedeutet letztlich genau dies: *etwas gemeinsam machen, etwas miteinander zu erleben versuchen, im teilen, mit-teilen und Anteil nehme.*

Denn: Menschenwürde geschieht dort und dann,

wenn ich dem Menschen Mensch bin,  
wenn ich ihm von Mensch zu Mensch begegne.

Sr. Liliane Juchli

Zürich, Januar 2011